

1. Einleitung

1.1 Problemstellung

Im Zentrum der wissenschaftlichen Befassung mit der französischen Literatur des 18. Jahrhunderts stehen traditionsgemäß die Werke der Aufklärung. Kaum eine kulturgeschichtliche Konstellation hat die neuere Geschichte so sehr geprägt wie die *Lumières*. Nach ihrer anfänglichen Ablehnung durch eine Philologie des 19. Jahrhunderts, die den ästhetischen Wert ihrer Werke in Abrede stellte, haben die Autoren der Aufklärung ihren Platz auf dem Parnass der französischen Literatur eingenommen. Dass neben den i. e. S. ‚aufklärerisch‘ zu nennenden literarischen Texten auch solche das Produkt des Zeitalters sind, die in keiner Beziehung zum Paradigma *Aufklärung* stehen, wird dabei von der Präsenz Ersterer überblendet. Und auch die Texte der Aufklärung selbst wurden lange Zeit fast ausschließlich als Mittel einer *propagande philosophique*, als bloßes Vehikel einer politischen These oder ideologischen Parteinahme rezipiert.¹ Als typische Form dieser ‚philosophischen Propaganda‘ galt der sog. *conte philosophique*, dessen Gattungsmerkmale aus der Kurzprosa Voltaires abgeleitet wurden. Obwohl sich die Forschung in der jüngeren Vergangenheit zunehmend auch denjenigen *contes* widmet, die sich nicht lediglich als Illustration einer philosophischen These begreifen lassen,² hält sich das Vorurteil, die (französische) Aufklärung manifestiere sich idealtypisch in der Form des *conte philosophique*, hartnäckig. Dieses Vorurteil beruht auf einer in der älteren Forschung konstruierten Dichotomie zwischen einer distanzierenden – als ‚philosophisch‘ bezeichneten – Narrativik einerseits, die den emoti-

1 Gegen diese bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts verbreitete Lesart positioniert sich Thoma, Heinz, „Vorurteil und Urteilsbildung in der Narrativik der französischen Spätaufklärung“, in: *Formen der Aufklärung und ihrer Rezeption – Expression des Lumières et de leur réception*. Festschrift zum 70. Geburtstag von Ulrich Ricken, hg. v. R. Bach u. a., Tübingen 1999, S. 551–564, indem er das reflexive Potential der aufklärerischen Narration aufzeigt.

2 Zu nennen sind etwa Baron, Konstanze, *Diderots Erzählungen. Die Charaktergeschichte als Medium der Aufklärung*, Paderborn 2014; sowie Astbury, Katherine, *The Moral Tale in France and Germany, 1750–1789*, Oxford 2002.

onal uninvolvierten Leser³ zu der kritischen Überprüfung einer dem Text zugrundeliegenden These anleite, sowie einer empfindsamen Erzählweise andererseits, die der emotionalen Anteilnahme des Lesers für den Zweck der moralischen Ausbildung verpflichtet sei (*émouvoir pour instruire*).⁴ Vor dem Hintergrund dieser schematischen Gegenüberstellung und der ihr zugrundeliegenden Auffassung von ‚Aufklärungsliteratur‘ ist es leicht nachzuvollziehen, weshalb lediglich die distanzierende Erzählhaltung mit dem kritischen Impetus, welcher der Aufklärung gemeinhin zugeschrieben wird, vereinbar schien. Wenn Henri Coulet allerdings einzig Montesquieus *Lettres persanes* (1721) und Voltaires *contes* als erfolgreiche Umsetzung des *récit philosophique* erachtet⁵ und dabei fast die Gesamtheit der literarischen Produktion des Zeitalters ausschließt, wird deutlich, dass die wirkungsästhetische Kategorie der „dinstanciation“⁶ als Bestimmungskriterium für ‚Aufklärungsliteratur‘ zu eng ist, um die Facetten dieser Literatur abzubilden.

Vielmehr belegen Texte wie Denis Diderots *La Religieuse* (1760/1796) eine Nähe zu jenem Erzählmodus, der in der genannten Dichotomie als das genuine Gegenteil aufklärerischen Schreibens konzipiert wurde. Die Rede ist von einem der Empfindsamkeit verpflichteten Erzählen, das sich in seiner spezifisch französischen Variante im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts u. a. als Ergebnis des Kulturtransfers mittels englischer Romane, Dramen und moralischer Wochenschriften herausbildete. *Empfindsamkeit* und *Aufklärung*, so lässt sich anhand von Diderots Roman nachweisen, stellen keineswegs einander ausschließende Kategorien dar. Weder lässt sich Aufklärungsliteratur abschließend über die gleichartige wirkungsästhetische Strukturierung einer Gruppe von Texten bestimmen, auch wenn eine derartige Wirkungsästhetik eine Vielzahl aufklärerischer Texte auszeichnen mag; noch handelt es sich bei der Empfindsamkeit um eine kulturelle Erscheinung, die der Aufklärung wesentlich widerspräche. Im Gegenteil tendieren neuere Forschungsansätze zur Empfindsamkeit dazu, diese als einen Bestandteil der Aufklärung zu beschreiben.⁷ Auf die Probleme dieses Zugangs zur empfindsamen Literatur ist in Abschnitt 1.2.5. zurückzukommen. Im Unterschied hierzu werden *Aufklärung* und *Empfindsamkeit* in der vorliegenden Arbeit als Textgruppenbildungen verstanden, die einem jeweils anderen Erkenntnisinteresse folgen.

3 Ich verwende das generische Maskulinum, schließe Rezipientinnen jedoch ausdrücklich ein.

4 Vgl. symptomatisch: Coulet, Henri, „La distanciation dans le roman et le conte philosophique“, in: *Roman et lumières au XVIII^e siècle*. Colloque organisé par le Centre d'études et de recherches marxistes et la Société française d'étude du XVIII^e siècle, Paris 1970, S. 438–447; sowie Gusdorf, Georges, *Les Principes de la pensée au siècle des Lumières*, Paris 1971, S. 25.

5 Coulet 1970, S. 441 f.

6 Ebd.

7 So etwa Wegmann, Nikolaus, *Diskurse der Empfindsamkeit: Zur Geschichte eines Gefühls in der Literatur des 18. Jahrhunderts*, Stuttgart 1988; sowie Sauder, Gerhard, „Spielarten der Empfindsamkeit in England, Frankreich und Deutschland“, in: *Europäische Aufklärung(en) – Einheit und nationale Vielfalt*, hg. v. S. Jüttner u. S. Schlobach, Hamburg 1992, S. 106–116.

Anhand der Kategorien *Aufklärung* und *Empfindsamkeit*, die in Diderots *La Religieuse* zumindest partiell gleichzeitig zur Anwendung kommen, wird ein weitreichenderes Problem der Literatur im Frankreich des 18. Jahrhunderts fassbar, das in der Pluralität der in diesem Zeitraum rekonstruierbaren literarischen Strömungen besteht. Neben den zwei genannten Epochenbegriffen stellt sich das Problem der gleichzeitigen Gültigkeit im 18. Jahrhundert auch für die Konzepte *Klassizismus* und *Libertinage*. Eine Untersuchung des historischen Verhältnisses dieser – und ggf. anderer mehr – zueinander hat sich der Fragen zu widmen, ob es sich um voneinander gänzlich unabhängige Paradigmen oder vielmehr um thematisch, genetisch oder erkenntnistheoretisch miteinander verbundene Elemente einer übergreifenden epochalen Konstellation handelt. So gilt etwa für die *littérature libertine*, dass sie sich in einer Relation zur Empfindsamkeit konstituiert, die als eine der ideologischen und wirkungsästhetischen Umkehr beschrieben werden kann, da die empfindsamen Topoi im *Libertinage* in negativer Verkehrung einer erotischen Refunktionalisierung unterliegen. Darüber hinaus lässt sich zumindest für eine Teilmenge der libertinen Literatur nachweisen, dass die dargestellten – in der pornographischen Variante der Strömung teils drastischen – Grenzüberschreitungen mit Theoremen der Aufklärung legitimiert werden. Für beide Zusammenhänge legen die Texte des Marquis de Sade ein beredtes Zeugnis ab. In systematischer Hinsicht ist auf der Basis der historischen Analyse zu fragen, welcher terminologische Status *Aufklärung*, *Empfindsamkeit*, *Libertinage* und *Klassizismus* im Hinblick auf das Literatursystem des 18. Jahrhunderts zukommt.

Vor dem Hintergrund dieser zweifachen Problematik, die zum einen die Bestimmung von Aufklärungsliteratur und zum anderen das systematische Verhältnis zeitgleich sich konstituierender literarischer Strömungen betrifft, widmet sich die vorliegende Arbeit der Konfiguration von *Aufklärung* und *Empfindsamkeit* in französischen Romanen des 18. Jahrhunderts. Anhand ausgewählter literarischer Texte wird unter Bezugnahme auf neuere Ansätze der Epochentheorie eine funktionale Vermittlung der genannten Kategorien entwickelt. Dieses Modell ist in einem Begriff von Aufklärung fundiert, der von der grundlegenden funktionalen Indienstnahme der literarischen Form für die Durchsetzung eines mit Aufklärung assoziierten Denkstils ausgeht. Abseits einer Verengung auf die ironische Kommunikation, die eine Vielzahl der Voltaire'schen *contes* auszeichnet, kann gezeigt werden, dass die Erzählmodi, derer sich die Aufklärung für diesen Zweck bedient, auch die Erzählformen der Empfindsamkeit einschließen und damit weitaus variantenreicher sind, als von Coulets Einschränkung auf die „*distanciation*“ suggeriert.

Hierzu werden in einem ersten theoretischen Teil die Grundannahmen der Arbeit und die ihr zugrundeliegenden Begrifflichkeiten entwickelt. Neben den Bestimmungen von ‚Aufklärung‘ und ‚Aufklärungsliteratur‘ handelt es sich hier in erster Linie um eine Definition von ‚Empfindsamkeit‘ sowie eine Herleitung der epochentheoretischen Voraussetzungen für die systematische Vermittlung empfindsamen und aufklärerischen Schreibens. Anschließend werden anhand dreier Romane verschiedene

Ausprägungen des Verhältnisses von Aufklärung und Empfindsamkeit untersucht. Mit dem bereits genannten Roman Diderots, *La Religieuse*, sowie Voltaires *L'Ingénu* (1767) wird zunächst eine jeweils andersartige aufklärerische Funktionalisierung von ‚Empfindsamem‘ betrachtet. Abschließend wird mit dem bekanntesten Roman des Abbé Prévost, *Histoire du Chevalier des Grieux et de Manon Lescaut* (1731/1753), ein Text in den Blick genommen, der in der Forschung bislang vornehmlich vor dem Horizont der Entwicklung der Empfindsamkeit in Frankreich und nur selten vor dem Hintergrund des aufklärerischen Paradigmas untersucht wurde. Dagegen lässt sich an diesem Roman verdeutlichen, wie die empfindsame Strukturierung einer Konfliktkonstellation zuarbeitet, die Affinitäten zum Denken der Aufklärung aufweist.

1.2 Aufklärung und Empfindsamkeit – ein Epochisierungsproblem

1.2.1 Zurück zur Frage: „Was ist Aufklärung?“

Wenigen Epochen der Geschichte ist seitens der historisch arbeitenden Geisteswissenschaften so viel Aufmerksamkeit zuteil geworden wie der Aufklärung. So mangelt es nicht an von der historischen Semantik inspirierten Begriffsrekonstruktionen, an Epochenumrissen und, vor allem in der französischen Forschung, an philosophiegeschichtlichen *ouvrages de synthèse* über das historische Phänomen ‚Aufklärung‘ in seinen nationalen⁸ wie europäischen,⁹ in geringerem Maße zuletzt auch transatlantischen¹⁰ Ausprägungen. Mit der in der Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts erreichten nötigen zeitlichen Distanz wurde die Aufklärung u. a. in philosophischer und philosophiegeschichtlicher,¹¹ ästhetischer,¹² literatur-,¹³ kultur-,¹⁴ motiv-¹⁵ und wissens-

8 Siehe für Frankreich z. B. Beaurepaire, Pierre-Yves, *La France des Lumières 1715–1789*, Paris 2011; sowie für die deutsche Aufklärung Martus, Steffen, *Aufklärung: Das deutsche 18. Jahrhundert – Ein Epochenbild*, Berlin 2015.

9 Siehe exemplarisch Geier, Manfred, *Aufklärung. Das europäische Projekt*, Reinbek bei Hamburg 2012; sowie Galle, Roland / Pfeiffer, Helmut (Hgg.), *Aufklärung*, München 2007.

10 Siehe etwa Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hg.), *Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische koloniale Welt*, Göttingen 2006; Lavalle, Bernard (Hg.), *L'Amérique espagnole à l'époque des Lumières: Tradition, innovation, représentations*. Colloque franco-espagnol du CNRS, 18–20 septembre 1986, Paris 1987; sowie die im Kontext des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten, an den Universitäten Bremen und Halle durchgeführten Forschungsprojekts „Transatlantische Ideenzirkulation und -transformation: Die Wirkung der Aufklärung in den neueren frankokaribischen Literaturen“ erschienenen Publikationen.

11 Nach wie vor maßgeblich ist Cassirer, Ernst, *Die Philosophie der Aufklärung*, Tübingen 1973 [1932]; sowie Kondylis, Panajotis, *Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus*, Stuttgart 1981.

12 Grundlegend Chouillet, Jacques, *L'Esthétique des Lumières*, Paris 1974; sowie Mortier, Roland, *L'Originalité. Une nouvelle catégorie esthétique au siècle des Lumières*, Genf 1982.

13 Etwa D'Aprile, Iwan-Michelangelo / Siebers, Winfried, *Das 18. Jahrhundert. Zeitalter der Aufklärung*, Berlin 2008.

geschichtlicher¹⁶ Perspektive, neuerdings auch aus seitens der Geschlechter¹⁷ sowie der Mediengeschichte¹⁸ eingeordnet, in ihre Bestandteile zerlegt und begrifflich definiert. Dass dieses beständige Forschungsinteresse auch und vor allem der imperfektischen Temporallogik des Terminus ‚Aufklärung‘ selbst sowie ihrem hiermit verbundenen prinzipiell unabgeschlossenen Programm zu verdanken ist, hat zuletzt Gideon Stiening in seiner Besprechung zweier für diese Forschungstendenz beispielhafter Sammelbände herausgestellt.¹⁹ Hinlänglich untersucht worden ist auch, dass sich bereits diejenigen, die wir heute als ‚Aufklärer‘ bezeichnen, an Verortungen ihres Schreibens und Handelns, mithin der ‚Aufklärung‘ bzw. des *siècle des Lumières*, versucht haben.²⁰ Vor dem Hintergrund dieser umfangreichen Vorarbeiten beabsichtigt die vorliegende Arbeit nicht, eine allumfassende Standortbestimmung der modernen Aufklärungsforschung vorzulegen, was bei der schieren Fülle der wissenschaftlichen Produktion in diesem Bereich weder praktikabel noch erkenntnisfördernd erschiene. Zielführender ist es, in Zuschneidung auf das Problem der Relationierung ‚aufklärerischer‘ und ‚empfindsamer‘ literarischer Texte wesentliche Beiträge der Aufklärungsforschung auszuwählen, um ausgehend von ihrem Erkenntnisinteresse etwaige Wissensdesiderate zu formulieren und in der Rekombination unterschiedlicher Ansätze ein Epochenkonstrukt *Aufklärung* zu skizzieren, das für die Periodisierung der Literaturgeschichte und gleichzeitig für die Analyse literarischer Texte operationalisierbar sein wird.

- 14 Goodman, Dena, *The Republic of Letters. A Cultural History of the French Enlightenment*, Ithaca/London 1994.
- 15 Exemplarisch Schlüter, Gisela, *Die französische Toleranzdebatte im Zeitalter der Aufklärung. Materiale und formale Aspekte*, Tübingen 1992; Delon, Michel, *L’Idée d’énergie au tournant des Lumières, 1770–1820*, Paris 1988; sowie Mauzi, Robert, *L’Idée de bonheur dans la littérature et la pensée françaises au XVIII^e siècle*, Paris 1960.
- 16 So z. B. Vartanian, Aram, *Science and Humanism in the French Enlightenment*, Charlottesville 1999; sowie Gipper, Andreas, *Wunderbare Wissenschaft. Literarische Strategien naturwissenschaftlicher Vulgarisierung in Frankreich, von Cyrano de Bergerac bis zur Encyclopédie*, München 2002.
- 17 Siehe Gargam, Adeline, *Les Femmes savantes, lettrées et cultivées dans la littérature française des Lumières, ou la conquête d’une légitimité*, Paris 2013; sowie Steinbrügge, Lieselotte, *Das moralische Geschlecht. Theorien und literarische Entwürfe über die Natur der Frau in der französischen Aufklärung*, Stuttgart 1992.
- 18 Siehe etwa Stöber, Rudolf u. a. (Hgg.), *Aufklärung der Öffentlichkeit – Medien der Aufklärung*. Festschrift für Holger Böning zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2015; sowie als Vertreter eines ahistorischen Aufklärungsbegriffs Vogel, Matthias, *Medien der Vernunft. Eine Theorie des Geistes und der Rationalität auf Grundlage einer Theorie der Medien*, Frankfurt am Main 2001. Siehe ebenfalls die umfangreichen Arbeiten von Robert Darnton zum Publikationswesen im 18. Jahrhundert.
- 19 Stiening, Gideon, Sammelbesprechung von Stockhorst, Stefanie (Hg.), *Epoche und Projekt. Perspektiven der Aufklärungsforschung*, Göttingen 2013, sowie Berndt, Frauke / Fulda, Daniel (Hgg.), *Die Sachen der Aufklärung*. Beiträge der DGEJ-Jahrestagung 2010 in Halle a. d. Saale, Hamburg 2012, in: *Arbitrium. Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Literaturwissenschaft* 34/1 (2016), S. 54–58, dort S. 54.
- 20 Mortier, Roland, „Lumière‘ et ‚Lumières‘. Histoire d’une image et d’une idée au XVII^e et au XVIII^e siècle“, in: ders., *Clartés et ombres du siècle des lumières. Études sur le XVIII^e siècle littéraire*, Genf 1969, S. 13–59.

Wie jede anhand wissenschaftlicher Maßstäbe verfahrenende Konstruktion²¹ literarhistorischer Epochen ist auch die Bestimmung der Epoche *Aufklärung* abhängig von den zugrunde gelegten Kriterien der Epochisierung. Die Unterschiedlichkeit der verwendeten Periodisierungskriterien mündet in ebenso unterschiedlichen Aufklärungsbegriffen, wobei freilich nicht alle Verständnisse von Aufklärung in gleichem Maße wissenschaftlich legitim sind. Es gilt daher diejenigen Kriterien zu definieren, auf deren Basis sich ein historisch wie systematisch tragfähiges Aufklärungskonzept konstruieren lässt, das sich von ihr vorausgehenden und nachfolgenden, aber auch kopräsenten Konstellationen unterscheidet. Ohne an dieser Stelle näher auf die theoretischen Voraussetzungen von Epochenkonstruktionen und ihre etwaigen Abstraktionsgrade einzugehen,²² lässt sich doch zunächst festhalten, dass ein rein thematisch ausgerichtetes Vorgehen kaum geeignet sein kann, das Spezifische der Aufklärung aus der Diachronie der Literatur- und Philosophiegeschichte auszudifferenzieren. Themen, Theoreme und Topoi, die für die Aufklärung insofern zwar *typisch* sind, als sie auf breiter Basis in ihr bearbeitet und mitunter gar erst durch sie entwickelt wurden, sind nicht zwangsläufig auch für sie *spezifisch*. Die Demokratisierung von Bildung, die Theorie der politischen Gewaltenteilung, die Reform des Strafrechts oder die Abschaffung der Sklaverei, um nur einige der gemeinhin als ‚typisch aufklärerisch‘ geltenden Themen zu nennen, sind weder notwendige noch hinreichende Merkmale, auf deren Grundlage sich eine Bestimmung von Aufklärung vornehmen ließe. Gleichwohl lassen sich aus der Art und Weise, *wie* diese Themenkomplexe konzipiert und verhandelt werden, Rückschlüsse auf die Spezifik der epochalen Konfiguration ziehen. Es liegt daher nahe, das Eigentümliche der Aufklärung nicht so sehr in ihren Inhalten, als vielmehr in den epistemologischen Voraussetzungen ihrer Themenentwicklung und damit in den ihren Diskursen zugrundeliegenden Rationalitätskriterien zu suchen. Ausgeschlossen ist hiermit nicht, dass sich auch für einen gänzlich anders, z. B. auf der Basis sozialgeschichtlicher Zusammenhänge konstruierten, Aufklärungsbegriff valide Argumente vorbringen ließen. Derartige Komplexe liegen allerdings außerhalb des Untersuchungsbereichs dieser Arbeit. Dargelegt werden soll demgegenüber, dass eine epistemologische Periodisierung erstens möglich ist und dass diese zweitens auf einem Wandel in der Gültigkeit der Rationalitätskriterien basiert.

21 Zum grundsätzlichen Konstruktcharakter von Epochisierungen siehe das Kapitel „Epoche“ in: Hempfer, Klaus W., *Literaturwissenschaft – Grundlagen einer systematischen Theorie*, Stuttgart 2018, S. 214–256.

22 Siehe für den neuesten Stand der Epochentheorie Literaturwissenschaft das bereits zitierte Kapitel „Epoche“ in Hempfer 2018 und dort vor allem den Abschnitt „Verfahren und Kriterien der Konstruktion von Epochenbegriffen“, S. 230–251. Zu den theoretischen Voraussetzungen der in dieser Arbeit vorgenommenen Epochisierung siehe nachstehend den Abschnitt 1.2.5.

1.2.1.1 Zeitgenössisches Epochenbewusstsein und epistemologische Kriterien der Epochisierung

Es ergibt sich bereits aus den schon zeitgenössisch zur Bezeichnung der philosophisch-künstlerischen Konstellation²³ gewählten Termini, die auch heute noch Verwendung finden, dass ein Epochenbegriff *Aufklärung* auf eine Bestimmung des aufklärerischen Vernunft- und Rationalitätsbegriffs nicht verzichten kann. Konzipiert sich die Aufklärung in Frankreich bekanntlich als *siècle philosophique*, *siècle de la raison*, *siècle des Lumières* u. ä.,²⁴ so bedarf es einer historischen Rekonstruktion dessen, was sich hinter der von den *philosophes* zu ihrer Fackel erklärten Ratio in erkenntnistheoretischer wie funktionaler Hinsicht verbirgt und wie diese sich zu dem ausgesprochen weiten Philosophieverständnis der Zeit verhält. Anhand zahlreicher Zeugnisse und Selbstbespiegelungen von Autoren des 18. Jahrhunderts lässt sich nachweisen, dass eine nach epistemologischen Kriterien vorgehende Begriffsbildung keineswegs abgeschnitten ist von dem zeitgenössischen Selbstverständnis. Im Gegenteil betont eine Vielzahl von Quellen nicht nur die herausgehobene Stellung des eigenen Zeitalters; vielmehr wird diese Stellung auch explizit auf einen Fortschritt des Geistes zurückgeführt. Begründet wird dieser besagte Fortschritt wiederum mit einem jüngst vollzogenen Wandel im Denken.

In besonderer Deutlichkeit lässt sich die Triade von (1.) zeitgenössischem Epochenbewusstsein, (2.) Wahrnehmung einer Veränderung in den Strukturen des Denkens und (3.) aufklärerischer Fortschrittsidee an Voltaires Diagnose im *Précis du siècle de Louis XV* ablesen. In Kapitel XLIII des 1768 erstmals veröffentlichten historiographischen Textes, das den Titel „Des progrès de l'esprit humain dans le siècle de Louis XV“ trägt, unterstreicht Voltaire die „raison supérieure [qui] s'est fait entendre dans nos derniers jours, du pied des Pyrénées au nord de la France“.²⁵ In einer für das Zeitalter der Aufklärung spezifischen Begriffsverknüpfung wird der für die Gegenwart diagnostizierte *esprit éclairé*²⁶ als Ergebnis einer Vervollkommnung des Verstandes konzipiert: „Il est certain que la connaissance de la nature, l'esprit de doute sur les fables anciennes honorées du nom d'histoires, la saine métaphysique dégagée des impertinences de l'école, sont les fruits de ce siècle, et que la raison s'est perfectionnée.“²⁷ Die von Voltaire formulierte Idee einer perfektionierten *raison* gründet allerdings nicht lediglich auf ei-

23 Für den Begriff der ‚philosophischen Konstellation‘ siehe näher Mulsow, Martin, „Qu'est-ce qu'une constellation philosophique? Propositions pour une analyse des réseaux intellectuels“, in: *Annales. Histoire, Sciences Sociales* 64/1 (2009), S. 81–109.

24 Analoge Bezeichnungen sind im deutschen Raum ‚Zeitalter der Vernunft‘ bzw. ‚Zeitalter der Kritik‘ (Kant), in England und Schottland *Age of Reason*.

25 Voltaire, *Précis du siècle de Louis XV*, in: ders., *Œuvres historiques*, hg. v. R. Pomeau, Paris 1957, S. 1297–1571, dort S. 1566.

26 Vgl. ebd.

27 Ebd., S. 1568.

ner quantitativen Vermehrung des Wissens; vielmehr wird der Fortschritt auf einen qualitativen Wandel in der Art der Erkenntnisgewinnung zurückgeführt. Ideologische Voraussetzung der kausalen Verbindung von *esprit éclairé* und *raison perfectionnée*, die in Voltaires Geschichtsbild die Grundlage für die Einsicht in die Besonderheit der eigenen Epoche darstellt, ist ein als Fortschritt markierter Abstand zu einem als rückständig konzipierten Verstandesmodell der Vergangenheit.

Wie so häufig in Voltaires Schriften wird die Überlegenheit der eigenen Zeit gegenüber einem als überkommen ausgewiesenen Denken der Vergangenheit im *Précis du siècle de Louis XV* anhand der Distanz zur Systemphilosophie Descartes' verdeutlicht:

Plus d'un philosophe, comme on l'a déjà dit ailleurs, a voulu, à l'exemple de Descartes, se mettre à la place de Dieu, et créer comme lui un monde avec la parole: mais bientôt toutes ces folies de la philosophie sont reprouvées des sages; et même ces édifices fantastiques, détruits par la raison laissent dans leurs ruines des matériaux dont la raison même fait usage.²⁸

Mittels des Verweises auf eine durch Descartes repräsentierte Philosophie des 17. Jahrhunderts erhält der Fortschrittsgedanke samt einem historischen Index ein erkenntnistheoretisches Fundament. Denn Descartes steht in Voltaires Schriften paradigmatisch als Konstrukteur philosophischer Systeme, die ausgehend von spekulativen Hypothesen in streng rational deduzierender Weise verfahren und auf diese Weise „un monde avec la parole“ erschufen. Dass diese Systeme ausgehend von hypothetischen Prinzipien ohne Anbindung an die Phänomene der empirischen Wirklichkeit entwickelt würden, qualifiziere sie als „édifices fantastiques“.²⁹ Nennt Voltaire als Instrument der ‚Zerstörung‘ der philosophischen Systeme ausgerechnet jene *raison*, welche die wesentliche erkenntnistheoretische Grundlage des deduktiven Rationalismus Cartesischer Prägung darstellt, so bedeutet dies, dass die intellektualistischen Rationalitätskriterien der klassischen Systemphilosophie nunmehr durch ein neues Verständnis von Rationalität abgelöst wurden bzw. in Ablösung begriffen sind: *Raison* ist nicht mehr gleich *raison*.

Voltaires im *Précis du siècle de Louis XV* demonstriertes epistemologisch fundiertes Epochenbewusstsein steht in der Tradition eines im 18. Jahrhundert verbreiteten und in seinen Grundzügen weitgehend konstanten Argumentationsschemas über die Vermögen menschlicher Erkenntnis sowie die Kriterien rationaler Argumentation. So beschreibt auch d'Alembert im *Discours préliminaire* der *Encyclopédie* die epistemolo-

28 Ebd., S. 1569.

29 Descartes Wirbeltheorie dient Voltaire auch in seinen *Lettres philosophiques* als bevorzugtes Beispiel für die Unterscheidung einer hypothetisch-deduzierenden und einer empirisch-induktiven Denkrichtung; vgl. dort insbesondere die „Quatorzième lettre sur Descartes et Newton“, in: Voltaire, *Lettres philosophiques*, hg. v. F. Deloffre, Paris 1986, S. 96–101.

gische Wende als Ablösung des hypothetisch-deduktiven Vorgehens durch ein empirisch-induktives Erkenntnisideal:

Ce n'est donc point par des hypothèses vagues et arbitraires que nous pouvons espérer de connaître la nature, c'est par l'étude réfléchie des phénomènes, par la comparaison que nous ferons des uns avec les autres, par l'art de réduire autant qu'il sera possible, un grand nombre de phénomènes à un seul qui puisse en être regardé comme le principe.³⁰

In erkenntnistheoretischer Hinsicht gründet das epochale Selbstverständnis der Aufklärung folglich auf der Opposition zwischen einem mit Descartes assoziierten, ‚alten‘ rationalistisch-deduktiven Denkmodus und einer ‚neuen‘ empirisch-induktiven Denkform. Letzteres dient den *philosophes* gleichsam als genealogisches wie ideologisches Fundament.

1.2.1.2 Historische Tragfähigkeit der Opposition von Rationalismus und Empirismus

Dass sich erstens ein vielfach dokumentiertes zeitgenössisches Epochenbewusstsein nachweisen lässt und dieses Selbstverständnis zweitens auf der Wahrnehmung eines epistemologischen Wandlungsprozesses basiert, ist jedoch noch kein hinreichender Garant für die Tragfähigkeit des epistemologischen Kriteriums in der wissenschaftlichen Konstruktion einer Epoche *Aufklärung*. Anders formuliert: Der Umstand, dass sich die Aufklärer auf einen Bruch in der Konzeption von Rationalität berufen, stellt streng genommen noch keinen Nachweis über die Existenz eines solchen Bruches in der Geschichte der frühneuzeitlichen Rationalität am Ende des 17. Jahrhunderts dar. Gleichwohl können die Reflexionen von Voltaire, d'Alembert u. a. m.³¹ als heuristischer Ausgangspunkt einer Epochenkonstruktion dienen.³²

Im Hinblick auf einen epistemologisch ausgerichteten Aufklärungsbegriff hat sich Ernst Cassirers mittlerweile fast neunzig Jahre alte Monographie *Die Philosophie der Aufklärung*³³ als wegweisend erwiesen und eine Reihe von Studien inspiriert, die dem ‚Denkstil‘ der Aufklärung gewidmet sind.³⁴ Anstatt die ‚Philosophie der Aufklärung‘

30 D'Alembert, Jean le Rond, *Discours préliminaire de l'Encyclopédie*, hg. v. M. Malherbe, Paris 2000, S. 93.

31 Zu nennen wären hier etwa Condillac, *Traité des systèmes* (1749); Buffon, „De la manière d'étudier et de traiter l'Histoire Naturelle“, in: ders., *Histoire naturelle, générale et particulière* (1749); Diderot, *Pensées sur l'interprétation de la nature* (1754); sowie D'Alembert, *Essai sur les Éléments de philosophie ou sur les principes des connaissances humaines* (1759).

32 Zur Bedeutung des zeitgenössischen Selbstverständnisses für die wissenschaftliche Epochenkonstruktion siehe die erhellenden Ausführungen in Hempfer 2018, S. 251–255.

33 Cassirers Opus erscheint 1932. Verweise auf dieses Werk beziehen sich auf die Ausgabe Cassirer 1973.

34 Neben Cassirers Buch verdankt die vorliegende Arbeit folgenden Studien wertvolle Einsichten in die epochalen Denkstrukturen der Aufklärung sowie deren Genealogie: Gusdorf 1971; Kon-

über ihre thematische Geschlossenheit zu präsentieren, sucht Cassirer die „Einheit ihres gedanklichen Ursprungs und bestimmenden Prinzips“.³⁵ Die Vielfalt und Diskrepanz der im 18. Jahrhundert formulierten aufklärerischen Positionen, auf die sich die neuere Aufklärungsforschung in fast schon topisch zu nennender Weise beruft, ohne den epochentheoretischen Widerspruch zu erkennen,³⁶ wird bei Cassirer somit in dem den Einzeltheoremen zugrundeliegenden Verstandesbegriff aufgehoben. Demnach sei das Spezifische im Denken der Aufklärung nicht über ein Konvolut propositionaler Wissensbestände zu erfassen, „denn [die Philosophie der Aufklärung] besteht überhaupt weniger in bestimmten einzelnen Sätzen, als *in der Form und Art der gedanklichen Auseinandersetzung selbst*.“³⁷ Zu zeigen ist, dass in diesem Urteil mehr impliziert ist, als ‚lediglich‘ die schon genannte epistemologische Differenz zwischen einer (voraufklärerischen) hypothetisch-deduktiven und einer (aufklärerischen) empirisch-induktiven Denkweise, auch wenn dieser Unterschied durch Cassirers Ausführungen grundsätzlich bestätigt wird. Obwohl er wiederholt darauf insistiert, dass ein epistemologischer Bruch zwischen der Aufklärung und ihr vorausgehenden Konfigurationen des Denkens nicht nachweisbar sei,³⁸ beruht die von Cassirer analysierte aufklärerische Denkform *de facto* auf einer Umkehrung des klassischen Cartesischen Rationalitätsprinzips:³⁹ Gab das ausgehend von ersten Prinzipien anhand konsequenter Deduktion verfahrenende System der Philosophie eines Gassendi, Spinoza, Descartes oder Leibniz ihre epochentypische Prägung, so setze sich mit der Aufklärung eine „neue methodische Rangordnung“⁴⁰ durch, die ausgehend von den (empirischen) Phänomenen in induktiver Weise nach den ihnen zugrundeliegenden Prinzipien forsche: „Die Phänomene sind das Gegebene, die Prinzipien das Gesuchte.“⁴¹

dylis 1981; Dieckmann, Herbert, „Themen und Struktur der Aufklärung“, in: ders., *Diderot und die Aufklärung. Aufsätze zur europäischen Literatur des 18. Jahrhunderts*, Stuttgart 1972 (= 1972a); sowie Mittelstraß, Jürgen, *Neuzeit und Aufklärung. Studien zur Entstehung der neuzeitlichen Wissenschaft und Philosophie*, Berlin/New York 1970.

35 Cassirer 1973, S. V.

36 So etwa in der Einleitung zu Stockhorst, Stefanie (Hg.), *Epoche und Projekt. Perspektiven der Aufklärungsforschung*, Göttingen 2013. Vgl. für eine Kritik an dem Heterogenitätstopos der neueren Aufklärungsforschung Hempfer, Klaus W., „Sur des *pensers nouveaux faisons des vers antiques*‘. Zum Verhältnis von ‚Aufklärung‘ und ‚Klassizismus‘ in der französischen Literatur des 18. Jahrhunderts“, in: *Literatur und praktische Vernunft*. Festschrift für Friedrich Vollhardt zum 60. Geburtstag, hg. v. F. v. Ammon, C. Rémi u. G. Stiening, Berlin/Boston 2016, S. 233–251.

37 Cassirer 1973, S. XI; Herv. d. Vf.in.

38 Ebd., S. 28.

39 Hempfer, Klaus W., „Zum Verhältnis von ‚Literatur‘ und ‚Aufklärung‘“, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 115 (2005), S. 21–53, dort insbes. S. 23; sowie ders., „Epistemologie und Experiment in der Literatur der französischen Aufklärung: Diderots *Les Bijoux indiscrets*“, in: *Dynamiken des Wissens*, hg. v. K. W. Hempfer u. A. Traninger, Freiburg 2007, S. 253–268, dort S. 255.

40 Cassirer 1973, S. 7.

41 Ebd., Herv. i. O.